



### Unerwartete Aufgaben

Trotzdem weitermachen



Sehr bewegt hat mich unser Besuch im „Haus der Barmherzigkeit“ in Vatutino (zwischen Tscherkassy und Uman), wo Ljuba und Anatolii uns begrüßen. Sie leiten das Seniorenpflegeheim mit angeschlossenen Bereichen für Mütter und Kinder sowie junge Männer mit Einschränkungen, die über 18 Jahre alt sind (und damit aus der staatlichen Förderung fallen). Gerade entsteht ein kleiner Neubau, in dem ein Hospiz untergebracht werden wird – mitten im Krieg! Anatolii sagt uns, es sei ein Wunder.

Beim Essen erzählen uns Anatolii und Ljuba, wie es ihnen seit dem letzten Besuch und vor allem seit Kriegsbeginn ergangen ist. Sehr berührt bin ich von ihrer Erzählung, dass letztes Frühjahr (während der schrecklichen Angriffe auf Mariupol) Busse vorfuhrten mit alten Menschen aus dem Osten der Ukraine. Diese wurden einfach vor dem „Haus der Barmherzigkeit“ aus den Bussen geladen, zum Teil auf den Bürgersteig gelegt, wenn sie nicht stehen oder sitzen konnten – und die Fahrer verschwanden schnell wieder, um Ljuba und Anatolii keine Möglichkeit zu geben, die „Lieferung“ abzulehnen. Und Ljuba und Anatolii nahmen diese Menschen natürlich bei sich auf. Unterstützt nur von zwei Kranken-

Nach einem Rundgang werden wir an einen gut gedeckten Tisch geladen. Wie immer auf unserer Reise genieße ich das ukrainische Essen, und gleichzeitig meldet sich ein schlechtes Gewissen, denn uns ist sehr bewusst, dass unsere Gastgeber in der aktuellen Situation natürlich eigentlich sehr viel karger essen. Jurii erzählt uns, dass Gastfreundschaft hier so tief verankert ist, dass ukrainische Familien sich selbst in diesen schlimmen Zeiten eher bei ihren Nachbarn Essen leihen würden, als Gäste nicht ordentlich bewirten zu können.



4

schwestern haben sie nun fast 90 Menschen im Heim zu versorgen. Es ist mir ein Rätsel, wie sie das schaffen ...

Nun kommt eine junge Frau herein und bringt ein kleines Mädchen zu Ljuba, die uns ihre herzerreißende Geschichte erzählt. Vala ist 1 Jahr und 8 Monate alt und wurde vor zwei Wochen an einer Abfallstelle in einem Karton gefunden, wo sie ausgesetzt wurde. Die Mutter legte neben ein wenig trockenem Brot die Geburtsurkunde und einen Brief bei, in dem stand, dass sie mit 23 Jahren schon fünf Kinder hat und sich nicht um Vala kümmern kann. Die hinzugerufene Polizei rief den Bürgermeister von Vatutino (ihres Geburtsortes) an, der wiederum zum Telefonhörer griff und Ljuba um Hilfe bat. Sie ließ sich nicht lange bitten und als ihr Mann Anatolii nach Hause kam, begrüßte sie ihn mit den Worten: „Herzlichen Glückwunsch, du bist nochmal Vater geworden!“. Sie haben nun sechs Kinder – Pflegekinder und leibliche. Valas Mutter wird angeklagt und falls sie ins Gefängnis muss, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass ihre vier weiteren Kinder auch zu Ljuba kommen. Vala ist ein zauberhaftes, ruhiges Mädchen mit großen Augen und ich bin so unendlich ratlos bei der Geschichte. Ich habe so viel Mitgefühl mit der Kleinen, aber tatsächlich auch mit der Mutter – was muss sie erlebt haben, um sich zu dieser schlimmen Entscheidung gezwungen zu sehen?

Schwer beeindruckt bin ich von Ljubas und Anatolii's Engagement und Stärke. Sie begründen diese mit ihrem Glauben – wenn Gott ihnen das zutraue, werden sie es auch schaffen. Mich berührt die Kraft, die der Glaube den beiden gibt, zutiefst.

Nadja Rude  
Mitarbeiterin in der S'Einlädələ-Verwaltung und seit den ersten Kriegstagen Freiwillige in der Arbeit mit Geflohenen



### Lass dich nicht vom Bösen besiegen

sondern besiege das Böse durch Gutes



Unsere Reise in die Ukraine ist nun schon ein paar Tage her und es fällt mir immer noch schwer das in Worte zu fassen, was wir dort erlebt haben. Glaube, Angst, Mut, Zusammenhalt, Schwere, Kraft, Optimismus, funktionieren müssen, Selbstlosigkeit, Stärke, Weitermachen, Wunder, Müdigkeit, Hoffnung, Trauma, Vertrauen: Ein paar Worte, die die Begegnungen mit den Menschen vor Ort und dem alltäglichen Leben im Krieg zu Papier bringen. Aber keines dieser Worte kann das ausdrücken, was zwischen den Zeilen und in stillen Momenten gesagt wurde, was ihre, teilweise müden, Blicke gesprochen haben.

Auf den Spuren derer unterwegs zu sein, die ich in den letzten Monaten kennenlernen durfte und die Kette der humanitären Hilfe weiter als nur bis zum Beladen eines LKWs zu verfolgen, wird für mich unvergesslich bleiben. Der Perspektivwechsel hat geholfen um einiges besser verstehen zu können. „Like a flower“ („wie eine Blume“) hat jemand das aufblühende Gesicht von einem unserer Mitreisenden genannt als er die Menschen seiner

Gemeinde wiedergesehen hat. Es ist sein Zuhause und erklärt, warum so viele bleiben oder wieder zurückgehen. Dabei lässt sich nur erahnen, wie schwer diese Entscheidung ist. Täglich hin und hergerissen zu sein zwischen der Möglichkeit in Sicherheit leben zu können, dabei aber als „Verräter“ alles zurücklassen zu müssen und der Möglichkeit zu bleiben, in einer Gefahr für sich und seine Familie, sich dabei aber um andere hilflose Menschen, die keine Wahl haben, kümmern zu können.

In dem Ort Pershotravneve, in der Umgebung von Charkiw, gibt es eine Gruppe von jungen freiwilligen Frauen und Männern, für die genau das der Alltag geworden ist: Sie sind immer unterwegs, um denjenigen zu helfen, die sich selbst nicht mehr helfen können. Menschen, die wegen einer Krankheit oder Behinderung nicht fliehen konnten oder deswegen nicht evakuiert worden sind. Menschen, die dem Krieg oder der Front direkt ausgeliefert sind. Menschen, deren Häuser kaputt sind und repariert werden müssen. Menschen, die aufgrund ihres Alters (Ü60) keinen Platz im Krank-

haus bekommen. Das sind harte Grenzen die gezogen werden, die aber die dramatische Lage nochmal mehr verdeutlichen. Was bei uns für Sprachlosigkeit sorgt, ist für sie der normale Alltag. Sie sind diejenigen, die sich genau dem stellen, vor dem unsereins Angst hat, wenn er in so ein Gebiet fährt. Und das JEDEN TAG aufs Neue.

Vieles konnte nicht erzählt werden, weil das Erlebte zu schlimm war. Und trotzdem machen sie alle weiter. Es gibt kein Stopp. Das stets begleitende Risiko, erneut traumatisiert zu werden oder gar selbst körperlichen Schaden davon zu tragen, wird gedanklich zur Seite geschoben. Sie haben Ihren Auftrag angenommen und werden ihn gemeinsam im Vertrauen auf Gott erfüllen. Während um sie herum der Krieg herrschte, haben sie unter einer „Kuppel der Sicherheit“ gelebt, erzählen sie. Diesen Frieden, den sie immer wieder erleben dürfen, war auch für uns spürbar.

Diese Mentalität ist uns immer wieder in sämtlichen Projekten, die wir besucht haben, begegnet. Ich möchte nicht alles verherrlichen, trotzdem bin ich sehr beeindruckt und denke mit viel Bewunderung an die Ukrainer/innen, die sich trotz aller Widrigkeiten nicht unterkriegen lassen oder gar aufgeben werden.

Lasst uns beten für Frieden, für ausdauernde Kraft und Stärke, für Gerechtigkeit und für Heilung in jeglicher Form, die benötigt wird! Für ein Aufatmen in Ruhe und Sicherheit, für einen „Like a flower“ Moment der gesamten Ukraine!

Sarah Schmidt  
Mitarbeiterin in der S'Einlädələ-Ukraine-Hilfe und verantwortlich für das Lager in Merzhausen

5



S'Einlädələ  
Verkauf • Begegnung • Lebensberatung • Ukraine-Hilfe  
We stand with Ukraine





## Erwartung, Realität und Vision

Voller Anspannung von Freiburg in die Ukraine



Bereits auf dem Weg unterhielten wir uns darüber, dass das Wesen eines Abenteurers ist, dass eine Herausforderung vor einem liegt und man nicht genau weiß, wie es ausgehen wird. Dass man von einem Erlebnis noch Jahre später erzählen wird, aber wenn man mittendrin steht, es meist mit großer Unsicherheit und Angst verbunden ist. So kamen wir an der Polnisch-Ukrainischen Grenze an.

Ob wir hier wohl gut durchkommen mit einem Rettungswagen voller humanitärer Hilfsgüter und einem weiteren Transporter? Bereits die erste Frage des Zöllners schockierte uns: Wo wir die Ausfuhrdeklaration hätten. Ich zeigte ihm unsere Papiere, aber eine Sache hat nicht ganz gestimmt. Und so begann unsere Odyssee an einen anderen Grenzübergang, zu einem Speditionsunternehmen und schließlich doch erfolgreich über den Zoll. Leider mussten wir unseren Lagerverwalter noch aus dem Bett holen, der von Deutschland aus weitere Papiere erstellen musste. Schließlich, mit 6 Stunden Verzögerung, trafen wir in Bucha wieder auf den Rest der Reisegruppe. In der Ukraine haben wir alle unsere Projekte besucht. Wir sind mit der

Frage gekommen, wann der richtige Zeitpunkt wäre an den Wiederaufbau zu gehen. Doch unsere Freunde haben nicht gewartet: Sie haben bereits begonnen. Trotz Krieg und Zerstörung wurden fast in allen Projekte neue Bauvorhaben begonnen: Lagerhalle, Wohnhaus, Hospiz. Dieser positive Trotz hat mich tief beeindruckt. Die Selbstverständlichkeit wie Hilfe angeboten, Flüchtlinge aufgenommen oder Menschen in Kriegsgebieten mit Notwendigem versorgt wurden und werden, verschlug mir die Sprache. Die Herzen unserer Freunde wurden durch den Krieg ausgedellt, geweiht und sind noch mehr zu einem Platz für andere geworden.



Mit auf der Reise war auch Jurii Lanoviuk. Er ist mit seiner Familie und den aufgenommenen Pflegekindern nach Freiburg geflohen. Er hat sich hier aber nicht angemeldet, bezieht keine Hilfe von der Stadt. So bleibt er beweglich und kann jederzeit in die Ukraine reisen. Denn er ist im Schytomyr-Gebiet noch Pastor. Mit ihm zusammen haben wir seine Gemeinde und das Gebäude besucht, wo sie beheimatet ist. Es ist das ehemalige kommunale Kino. Hier sind sie bereits seit 20 Jahren am Bauen und Verändern. Aber es fehlt an Mitteln, um das Gebäude grundständig zu renovieren und zusätzlichen Wohn- und Arbeitsraum zu schaffen. Das Gebäude hat viel vom Paulussaal der Stadtmission: Kultur, Wissenschaft und Kirche unter einem Dach. Als wir davor gestanden haben, konnten wir schon sehen, dass in diesem Gebäude zukünftig Menschen wohnen werden, dass die Gemeinde einen guten Platz haben wird und dass dort auch wieder Kulturveranstaltungen stattfinden können. Wir sind gespannt, was Gott hier noch vorhat.

Volker Höhlein, seit 2010 Geschäftsführer der S'Einladele gGmbH



## Wundergeschichten

Was ich aus der Ukraine mitnehme



„Es ist ein Wunder, dass wir leben, ein Wunder, dass wir bauen und es ist ein Wunder, dass wir in einem Land leben, das immer noch ‚Ukraine‘ heißt.“, waren beinahe die ersten Worte eines unserer Projektleiter bei unserem Besuch, der trotz Krieg ein Hospiz aufbaut. Und während die Kinder aus dem Vaterhaus in Kiew in Sicherheit sind und deren Leben in Freiburg langsam in geordnete Bahnen zurückkehrt, stellt das restliche Team, das im Kinderheim geblieben ist, Unglaubliches auf die Beine und renoviert. Und ganz im Osten, 80 Kilometer von der Front entfernt entstehen neue Arbeitszweige und Wohnhäuser.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass uns in Deutschland der Krieg und seine Folgen mehr lähmen, als die Menschen, die unmittelbar davon betroffen sind. Vielleicht ist es auch die Gewohnheit – mir mangelt es an Erklärungsansätzen. In Deutschland ist Frieden, seit fast 80 Jahren. Bis auf die Konflikte in der Balkanregion, die ich als Kind nur verschwommen in Erinnerung habe, war Krieg immer nur weit weg. Ferne Geschichten, die mich nicht wirklich betrafen ... oder?



Russlands Krieg in Georgien 2008 fand in meinem Leben genauso wenig Aufmerksamkeit wie in der Öffentlichkeit und selbst 2014 mit der Annexion der Krim hat an diesem Gefühl der Sicherheit und dem festen Vertrauen in nachhaltigen Frieden für Europa nur wenig verändert. Der Schock vom 24.02.22 ist vielleicht nur das Resultat meiner Naivität – und der Naivität unserer westlichen Gesellschaft. Schließlich bin ich seit 2016 Teil der S'Einladele-Ukraine-Hilfe und an beinahe jedem Tag, an dem ich für die Menschen dort gearbeitet habe, sind Soldaten in Kämpfen im Donbass gestorben.



Zum wiederholten Mal beschämen mich die Menschen in der Ukraine mit ihrer Un-Unterdrückbarkeit. Zum wiederholten Mal kehre ich nach Deutschland zurück und habe wieder neue, große Vorbilder in Sachen Selbstlosigkeit gefunden. Vielleicht sollte mich auch das nicht mehr überraschen.

Tobias Adler, Mitarbeiter in der S'Einladele-Verwaltung, verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising



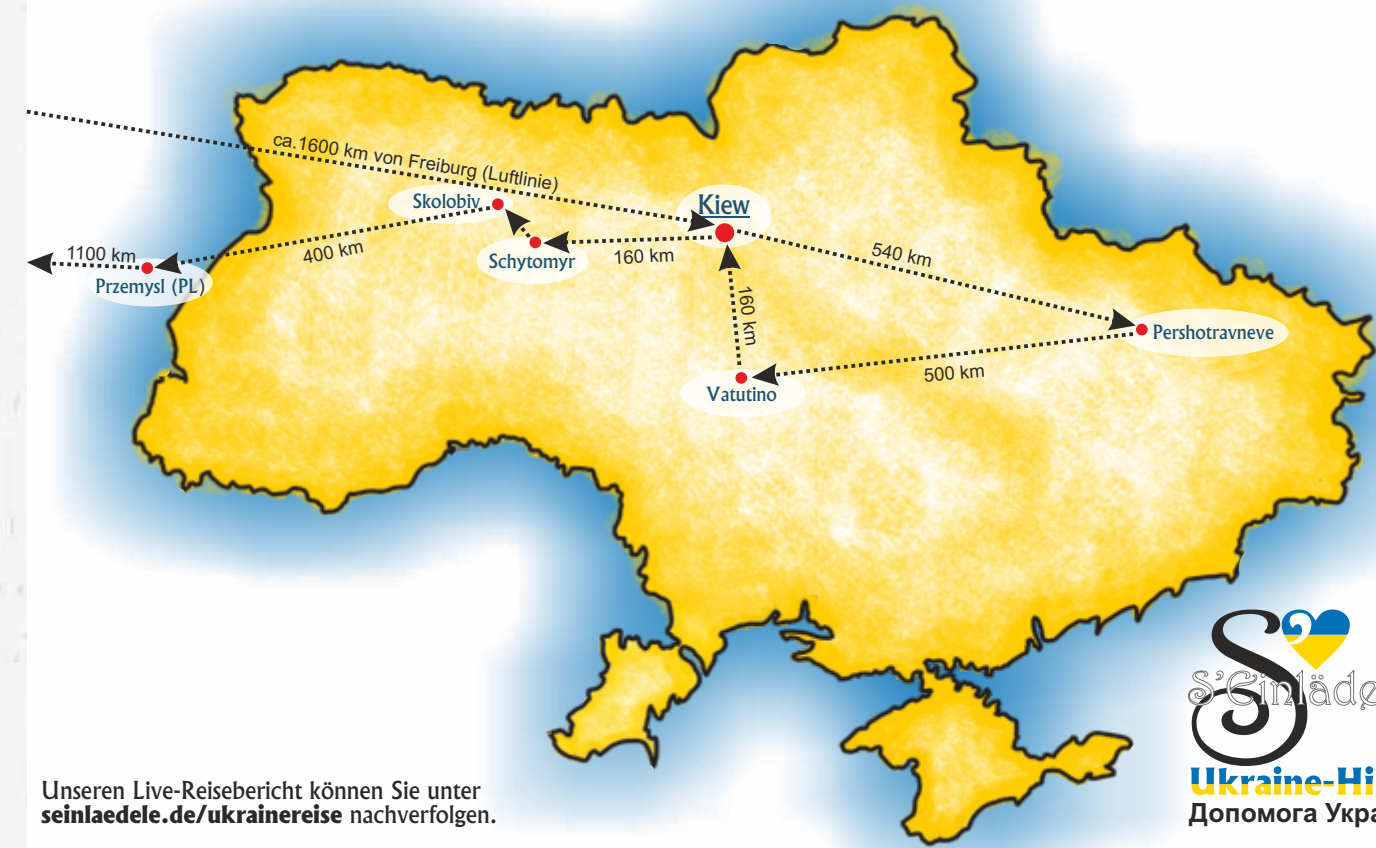
## Unsere Reiseroute

Und was sonst noch wichtig ist

Von Merzhausen bei Freiburg aus ging es mit elf Personen und vier Fahrzeugen, darunter der in der Fastenaktion finanzierte Rettungswagen für Dr. Lyuba (www.seinlaedele.de/fastenaktion), kurz nach Ostern Richtung Ukraine. Über Polen und eine Zwischenübernachtung bei Kiew ging es direkt in unser östlichstes Projekt, dem sozialen

Zentrum „Haus der Hoffnung“ mit Schule, Seniorenpflegeheim und Gemeinde. Von dort fuhren wir nach Vatutino ins „Haus der Barmherzigkeit“ – ein weiteres Pflegeheim mit Hospiz und angeschlossenen Mutter-Kind- und Jugendlichen-Einrichtungen. Über das „Vaterhaus“ und „Friedensbote“ in Kiew, ein Kinderheim und eine Einrich-

tung für Kinder mit Behinderungen und deren Familien, fuhren wir nach Schytomyr zum „Haus Perlina“ und in eines unserer Logistikzentren für humanitäre Hilfe in Skolobiv. Letzter Stopp war dann das Aufnahmelaager für Geflohene direkt an der polnisch-ukrainischen Grenze in Przemysl, das wir seit einigen Monaten unterstützen.



Unseren Live-Reisebericht können Sie unter [seinlaedele.de/ukrainereise](http://seinlaedele.de/ukrainereise) nachverfolgen.



### Onlinespenden

Auch aus der Ferne ist Helfen möglich! Online bei unserem Partner betterplace Päckchen packen.

[betterplace.org/p/79982](https://www.betterplace.org/p/79982)



### Zeitspende

Sie möchten gerne selber mithelfen? Wir suchen immer HelferInnen, z.B. beim Packen der Päckchen oder beim Beladen der LKW. Einfach eine E-Mail schreiben an: [mithelfen@seinlaedele.de](mailto:mithelfen@seinlaedele.de)

### Kontakt und Information

info@seinlaedele.de  
seinlaedele.de  
+49 (0) 7 61 / 28 09 07

Anmeldung zu unserem Newsletter, den wir 2-4 Mal pro Jahr versenden:  
seinlaedele.de/newsletter

Unser Drucksachenarchiv online nachlesen:  
seinlaedele.de/seinezeit

Das S'Einladele in den sozialen Medien:  
@SEinladele

### Impressum

Herausgeber: S'Einladele – Gemeinnützige Gesellschaft für Mission und Seelsorge mbH  
Guntramstr. 58 • 79106 Freiburg  
Geschäftsführer: Volker Höhlein

Redaktion:  
Tobias Adler • Volker Höhlein (ViSdPR)  
Auflage: 6.000 Exemplare  
Layout und Druck: Dekoartistda GbR

Spendenkonto:  
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau  
IBAN: DE60 6805 0101 0002 0413 97  
BIC: FRSPDE66XXX  
seinlaedele.de/spenden

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Ihre Spende gibt Menschen Hoffnung